

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **170 (2002)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

GFS HEUTE

Vor bald zwanzig Jahren hatte der Exekutiv Ausschuss des Reformierten Weltbundes vorgeschlagen, «dass alle Kirchen... einen Bund über Frieden und Gerechtigkeit bilden» sollten, und der Ausschuss für Programmrichtlinien des Ökumenischen Rates der Kirchen hatte im Rahmen der Vollversammlung empfohlen, «die Mitgliedkirchen in einen konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der ganzen Schöpfung einzubinden». In der Schweiz wurde dieser Gedanke – G(erchtigkeit)F(rieden)S(chöpfungsbewahrung) – zunächst von der Schweizerischen Evangelischen Synode und dann von der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz aufgenommen. Die in diesem Zusammenhang von der Schweizerischen Evangelischen Synode vorgeschlagene Massnahme, die Stelle eines Umweltbeauftragten der Kirchen zu schaffen, wurde 1986 mit der «Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (OeKU)» verwirklicht. Sie trägt alljährlich mit ihrer Kampagne «SchöpfungsZeit» zur Sensibilisierung für die Schöpfungs-

bewahrung bei; Teil dieser Kampagne ist das Magazin, das integraler Teil der heutigen Ausgabe ist.

Zur Sensibilisierung für die *Gerechtigkeit* tragen nach wie vor hauptsächlich die kirchlichen Hilfswerke bei. Im Bereich der sozialen Problemlagen und Mängel im Netz der sozialen Sicherheit setzt sich namentlich *Caritas*, Caritas Schweiz und die Regionalen Caritasstellen, ein. Dazu arbeitet Caritas einerseits an langfristigen Problemlösungen und bietet andererseits Menschen in Not konkrete Unterstützung an: von der Einzelfallhilfe bis zu Hilfsprojekten. Eines dieser Hilfsprojekte sind die Caritas-Lebensmittelläden – Carisatt –, deren Konzept anlässlich der Unterzeichnung eines Gentlemen's Agreement zwischen Caritas und Nestlé Schweiz vorgestellt wurde.

Der Caritas-Lebensmittelladen bietet Kunden und Kundinnen mit Einkaufskarte Lebensmittel des täglichen Bedarfs um 30 bis 50% billiger als die Grossverteiler an. Abgegeben wird diese Karte von einer öffentlichen, kirchlichen oder privaten Sozialhilfe- oder einer Regionalen Caritasstelle. Diese Einkaufsberechtigung ist aber nicht Teil der Sozialhilfe; die Idee der Caritas-Lebensmittelläden ist vielmehr, «dass Menschen mit äusserst knappem Budget etwas Luft bekommen, um sich auch einmal eine Tasse Kaffee, einen Kinobesuch oder sonst etwas Besonderes zu gönnen», wie Jürg Krummenacher, Direktor Caritas Schweiz, ausführte.

Die Idee und ihre Verwirklichung zielt auf das ab, was in der Sozialarbeit als *empowerment* bezeichnet wird. Armut führt zu einem gesellschaftlichen Ausschluss, sie grenzt aus, und dieser Ausgrenzung gilt es entgegenzuwirken. Die Klienten und Klientinnen entscheiden deshalb selber, ob



Theologie in Freiburg
Prof. Gilles Emery, Präsident des Departements für Glaubens- und Religionswissenschaft, Philosophie (Seite 270).

269
CARISATT

270
THEOLOGIE
IN FREIBURG

271
ERMUTIGUNG

273
DOSSIER
SCHÖPFUNGS-
ZEIT 2002

289
THEOLOGISCHES
BUCH

290
AMTLICHER
TEIL

¹Das Ziel von Carisatt, ein preisgünstiges Einkaufen in Würde, kann nur erreicht werden, wenn Caritas die Produkte besonders günstig oder geschenkt erhält. Dass sich Nestlé Schweiz bereit erklärt hat, hier mitzumachen, ist zweifelsohne ein gewichtiger Beitrag zur Erreichung des gesteckten Zieles.

sie eine Einkaufskarte für Carisatt beziehen wollen. Sodann ist der Lebensmittelladen mehr als eine Einkaufsmöglichkeit, er wird für Armutsbetroffene zu einem Treffpunkt, zu einem Ort des sozialen Austauschs und des Kontakts. Der Betrieb des Ladens ist zudem mit weiteren Bereichen der Caritas-Arbeit vernetzt: Er kann je nach den örtlichen Möglichkeiten – Carisatt gibt es bereits an neun Orten – Teil eines Erwerbslosenprogramms sein und Frauen und Männern in Teileinsätzen Beschäftigung und individuelle Förderung ermöglichen; er kann Freiwillige einbeziehen, und er kann sogar An-

lehren anbieten. Wichtig ist für Caritas auch, dass damit die Armut öffentlich gemacht werden kann. So soll sichtbar werden, dass Armut kein vorübergehendes Phänomen ist und dass zunehmend grössere Gruppen davon betroffen sind.¹

Eigentliche Friedensarbeit leistet Caritas Schweiz wie andere grosse Hilfswerke vor allem im Rahmen ihrer internationalen Zusammenarbeit. Für Friedensarbeit im Inland kümmern sich verschiedene eher kleinere Initiativen. GFS ist so auch diesbezüglich nicht ganz im Gleichgewicht.

Rolf Weibel

DEPARTEMENT FÜR GLAUBENS- UND RELIGIONSWISSENSCHAFT, PHILOSOPHIE

THEOLOGIE IN FREIBURG

Es scheint mir ein Zeichen von Nachlässigkeit, wenn es uns nicht drängt, aus Glauben das, was wir glauben, zu verstehen», schreibt der Kirchenlehrer Anselm von Canterbury im 11. Jahrhundert. Seit ihren Anfängen weiss sich die Theologie verpflichtet, die Wahrheit des Glaubens mit der Vernunft verstehend zu durchdringen, das geoffenbarte Wort Gottes argumentativ auszulegen und es mit anderen Denkformen und Religionen in Beziehung zu setzen. Darum kann Theologie zu Recht als *Glau-benswissenschaft* bezeichnet werden. In diesem weiten Rahmen sind alle theologischen Fächer organisch miteinander verbunden, setzen aber verschiedene Akzente.

Das Departement für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg wird nach den in seinem Schosse versammelten Fachbereichen benannt: 1. Fundamentaltheologie, Dogmatik und Theologie der Ökumene und das mit ihnen verbundene Institut für Ökumenische Studien; 2. Missiologie und Religionswissenschaft mit ihrem eigenen Institut; 3. Philosophie. Die Vorlesungen werden auf Deutsch und auf Französisch gehalten. Die Professorenschaft des Departements ist ausgesprochen international, so dass sie Erfahrung und Sensibilität der Kulturen mehrerer Länder einbringt (Frankreich, Belgien, Deutschland, Irland, Indien und sogar die Schweiz). Zur internationalen Herkunft der Dozenten und Dozentinnen kommt die Mannigfaltigkeit der im Departement vertretenen Disziplinen und macht es zu einem kulturellen und theologischen Mikrokosmos.

1. *Dogmatik, Fundamentaltheologie und Theologie der Ökumene* sind miteinander verwandt und arbeiten naturgemäss aufs Engste zusammen. Dies zeigt sich zum Beispiel in der Schwerpunktsetzung des diesjährigen Sommersemesters. Die *Dogmatik-*

Vorlesung *Ekklesiologie* (Prof. Barbara Hallensleben) öffnet ökumenische Perspektiven und leistet einen «politischen» Beitrag, weil Ekklesiologie auch mit dem Problem des weltweiten menschlichen Zusammenlebens in Frieden und Gerechtigkeit zu tun hat. Im Wintersemester 2002/2003 wird der emeritierte katholische Professor für Systematische Theologie und Kontroverstheologie am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg, Prof. Dr. Otto Hermann Pesch, Vorlesungen zum Thema «Was heisst «Wort Gottes?» halten. Dabei wird er seine neu erarbeitete Dogmatik vorstellen.

Auf Seiten der französischsprachigen Vorlesungen führen die beiden Dogmatiker Gilles Emery und Benoit-Dominique de La Soujeole, beide Dominikaner, die alte Freiburger Tradition der Theologie im Lichte von Thomas von Aquin fort. Dabei ordnen sie das Denken des Aquinaten in die Philosophie- und Theologiegeschichte ein, damit seine Relevanz für heute sichtbar wird. Theologie und Philosophie, Glaube und Vernunft, Spiritualität und rationale Methode sollen nach dem Beispiel des Heiligen Thomas eine lebendige Einheit bilden. Die thomasische Theologie gibt der Fakultät von Freiburg ein besonderes Profil.

Damit ist die Brücke zur *Fundamentaltheologie* geschlagen, die von Prof. Guido Vergaunen OP vertreten wird. Sie behandelt die Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Vernunft sowie Aufgaben, Methoden und Grenzen der rationalen Glaubensverantwortung im heutigen Kontext. Diese Aufgabe impliziert das Gespräch mit der Philosophie (insbesondere mit der neueren jüdischen Religionsphilosophie) sowie mit den Sozialwissenschaften. Im Sommersemester 2002 führen Fundamentaltheologie und Dogmatik in Zusammenarbeit mit dem Christkatholischen Departement der Theologischen Fakultät Bern

Der Dominikaner Gilles Emery, Ordinarius für Dogmatik, ist Präsident des Departements für Glaubens- und Religionswissenschaft, Philosophie.

SELIG SEID IHR... – VOM TROTZ DES GLAUBENS UND VOM AUFBRUCH ZU EINER NEUEN WIRKLICHKEIT

7. Sonntag der Osterzeit: 1 Petr 4,13–16

Auf den Text zu

Seligpreisungen begegnen uns immer wieder im Ersten und Zweiten Testament. Beispielsweise heisst es im Buch der Sprichwörter: «Selig der Mann, der Weisheit gefunden, der Mann, der Einsicht gewonnen hat» (Spr 3,13). Und im Jakobusbrief lesen wir: «Selig der Mann, der in der Versuchung standhält. Denn wenn er sich bewährt, wird er den Kranz des Lebens erhalten [...]» (Jak 1,12).

Zugegeben: Worte wie «selig» oder «selig preisen» gehören heute kaum mehr zu unserem Vokabular, und wenn sie uns in biblischen Texten begegnen, erscheinen sie doch etwas antiquiert und fremd.

Den Menschen zur Zeit Jesu waren Seligpreisungen hingegen recht vertraut. Sie wussten um ihren besonderen Wert: So ist das «selig» für den Mann in Spr 3,13 ein Kompliment – ein Glückwunsch – weil er Weisheit gefunden hat, und für denjenigen in Jak 1,12 ein Zuspruch, der Versuchung nicht zu erliegen, damit er den Kranz des Lebens erhält.

Die Seligpreisungen Jesu fallen hier etwas aus dem Rahmen. Wahrscheinlich hatte er sie ungefähr so zu seinen Zuhörerinnen gesprochen: «Selig ihr, die ihr arm seid, denn euch gehört das Reich der Himmel. Selig ihr, die ihr hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Selig ihr, die ihr weint, denn ihr werdet getröstet werden» (vgl. Mt 5,3–12; Lk 6,20b–26). Anders als in Sir 3,13 sind die Seligpreisungen Jesu nicht an eine Bedingung geknüpft. Der Mann musste erst Weisheit finden, um selig gepriesen zu werden. Die Armen dagegen müssen nicht erst arm werden, um selig zu sein. Sie sind schon arm! Und im Unterschied zu Jak 1,12, wo der Mann sich selig preisen kann, wenn er in der Versuchung standhält, gilt den Armen (die auch die Trauernden und Hungernden sind) die Zusage des Seligseins bereits für die Gegenwart: «denn euch gehört [jetzt!] das Reich der Himmel».

Ist das nicht paradox? Hätte Jesus die selig gepriesen, die gut und gerecht sind, wäre das ja noch verständlich. Aber ausgerechnet Menschen, die arm sind und weinen, im Übrigen jedoch nicht besser sind als alle anderen?

Jesus liefert direkt im Anschluss die Begründung: «Selig ihr, die ihr arm seid, denn euch gehört das Reich der Himmel.» Er hätte genauso gut sagen können: «denn Gott hat sich euch zugewandt» oder auch: «denn Gott hat für euch Partei ergriffen». Wie auch immer Jesus es ausgedrückt hätte: Den Armen wurde beim Hören dieser Seligpreisungen klar: Gott steht auf ihrer Seite; mit dem Anbruch seines Reiches werden von nun an Gerechtigkeit und Erbarmen unaufhaltsam von der Welt Besitz ergreifen. So etwas macht Mut, baut auf und lässt auf(er)stehen.

Mit dem Text unterwegs

Ermutigung ist auch das Anliegen des Verfassers von 1 Petr. Die Christen sollen trotz ihrer bedrückenden Lebensumstände (1,6; 4,12 u. ö.) nicht resignieren.

Und wie Jesus die Armen selig gepriesen hatte, um ihnen Zuversicht zu geben, so tut dies nun auch «Petrus» mit den Christinnen in Klein-

asien: «Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet, seid ihr seligzupreisen» (14a). Auch hier gibt es, wie bei den jesuanischen Seligpreisungen, keine Bedingung. Die Mitglieder der frühchristlichen Gemeinden müssen nicht erst beschämt werden, um selig zu sein. Sie sind bereits beschämt (2,12; 3,9.16; 4,4)! Und ausgerechnet als Beschämte werden sie selig gepriesen.

Der Verfasser von 1 Petr folgt Jesus auch darin, dass er das Seligsein bereits für die Gegenwart beansprucht. Begründend fährt er nämlich fort: «denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht [jetzt!] auf euch». Dabei greift er auf Jes 11,2 zurück, wobei er den Geist Gottes als den Geist der Herrlichkeit interpretiert. Diese Herrlichkeit ist allerdings keine andere als die des Christus, welche in der Zukunft offenbar wird und an der die Christen Anteil haben werden (13b). Wie aber das Reich Gottes für die Armen bereits in der Gegenwart beginnt, so bricht auch die Zukunft der Christinnen bereits jetzt an, wo sie es gar nicht erwarten: mitten im Leiden.

Die Frage sei erlaubt: Ist das nicht paradox, Leidende selig zu preisen? «Petrus» sagt eindeutig: Nein! Schliesslich ruht der Geist Gottes auf euch! Der Verfasser hätte natürlich auch – wie schon öfters im Brief – sagen können: «denn ihr seid von Gott auserwählt und berufen» (1,1.15; 2,9; 3,9; 5,10) oder auch: «denn Gott hat für euch Partei ergriffen».

Mit der Form der Seligpreisung gelingt es dem Verfasser jedenfalls, die Christinnen und Christen zu stärken, indem er sie mit Gott zusammenbringt. Sie, die am Leiden (V 13) und an der Schande (VV 14.16) zu scheitern drohen, dürfen erfahren, dass Gott auf ihrer Seite steht. Sie, welchen wegen des Namens Christi (V 14) Schande zuteil und um der Gerechtigkeit willen Leiden zugefügt wird (3,14!), werden selig gepriesen, denn auf ihnen ruht Gottes Geist.

Mit den Seligpreisungen bricht der Verfasser die leidvolle Wirklichkeit der Christinnen in Kleinasien auf. Er eröffnet ihnen damit eine ganz andere Wirklichkeit, die viel bedeutender als die derzeit erfahrene ist, und ermutigt sie so dazu, gegen Leiden und Resignation aufzustehen und ihnen zu widerstehen.

Über den Text hinaus

Über den Verfasser von 1 Petr können wir vieles nur vermuten. So wissen wir weder genau, wer er

(oder sie?) war noch wo er sein Rundschreiben verfasst hat. Unklar bleibt auch, ob er die eine oder andere Gemeinde in Kleinasien kannte.

Mit Sicherheit lässt sich aber von ihm behaupten, dass er ein trotziger Mensch gewesen ist. Er nahm jedenfalls nicht in defätistischer Manier eine Welt hin, in der Leiden und Ungerechtigkeit sein eigenes Leben und das vieler anderer bestimmen. Vielmehr trotzte er der Mut- und Hoffnungslosigkeit dieser scheinbar unabänderlichen Welt mit seinem Glauben an eine ganz andere Wirklichkeit, nämlich der des Reiches Gottes. Wegen seines trotztigen Glaubens lässt er nichts unversucht, resignativen Tendenzen der Christinnen und Christen zu begegnen. Und dies tut er, indem er ihnen Hoffnung und Freude im Leiden zuspricht (2,21–25; 4,13), ihnen ihren besonderen Wert bei Gott aufzeigt (1,1.15 u. ö.; 1,18–21) und ihnen erklärt, dass allein Gott über Ehre und Schande der Menschen entscheidet (2,4–9). Hinzu kommen die vielen Hoffnungsbilder, die er den Christinnen entwirft: Sie sind «auserwähltes Volk», «Königshaus», «Priesterschaft», «heilige Volksgemeinschaft» und «ein Volk, das sein [Gottes] besonderes Eigentum wurde» (2,9a). Und da sind nicht zuletzt noch die Seligpreisungen zu nennen, mit denen der Verfasser unmissverständlich die verunsicherten Christen mit Gott in Verbindung bringt (3,14; 4,14).

Mit seinem sehr einfallreichen und trotztigen Glauben lenkt «Petrus» den Blick der kleinasianischen Christen über die leidvolle und von Resignation geprägte Welt hinaus auf die eigentliche, aber eben doch ganz andere Wirklichkeit Gottes. Damit macht er ihnen Mut, sich mit ihrer scheinbar hoffnungslosen Situation nicht abzufinden, sondern sie zu überwinden.

Durch sein Rundschreiben angeregt, können wir uns abschliessend anfragen lassen: Wie trotzen wir resignativen Tendenzen in Kirche und Welt? Mit welchem Glauben sprechen wir anderen und uns selbst Mut zu? Und wie bringen wir – bedingungslos und heute schon – Gott und die Welt zusammen? *Peter Reint*

Literatur: Norbert Brox, Der erste Petrusbrief, (EKK XXI), Zürich 1979. Hermann-Josef Venetz, Die Bergpredigt. Biblische Anstösse, Düsseldorf/Freiburg (Schweiz) 1987.

Er-hellen

Seligpreisungen aus Erstem und Zweitem Testament lesen (zum Beispiel: Ps 1,1–6; Spr 3,13; Sir 50,28; Tob 13,14; Lk 1,45; Jak 1,12; Offb 19,9). Vergleich mit den oben als jesuanisch bezeichneten Seligpreisungen.

Er-lesen

1 Petr 4,13–16 lesen. Was ist besonders an dieser Seligpreisung? Eventuell noch 1 Petr 3,14 hinzuziehen.

Er-leben

Die Welt, wie wir sie erleben, kann nicht alles sein. Möglichkeiten bedenken, wie unsere täuschende und selbst gemachte Welt durchbrochen und der Blick für eine viel weitere Wirklichkeit, nämlich die des Reiches Gottes, frei werden kann.

ein ökumenisches multidisziplinäres Seminar zur theologischen Hermeneutik biblischer Texte unter exegetischer, systematischer und spiritueller Hinsicht durch. Theologisches Denken ist ja grundsätzlich hermeneutisch angelegt, das heisst auf Texte bezogen, in denen religiöse Erfahrungen artikuliert und reflektiert werden und die auf anderen vorgegebenen Schriften beruhen.

Das *Institut für Ökumenische Studien* (Direktor Prof. Guido Vergauwen OP), das Prof. Heinrich Stirnimann OP in den sechziger Jahren gegründet hatte, geht in den letzten Jahren in Lehre und Forschung neben dem Studium der reformierten Tradition vermehrt auch auf den Bereich der Geschichte, Kultur und Theologie der Ostkirchen ein, übrigens in Zusammenarbeit mit dem Interfakultären Institut für Ost- und Mitteleuropa an der Universität Freiburg. Im Sommersemester 2002 wird das Verhältnis von orthodoxen und katholischen Kirchen in der Ukraine unter der Überschrift «Kirchenkonflikt oder ökumenisches Miteinander?» thematisiert. Ferner ist ein theologisches Seminar mit Studierenden der orthodoxen theologischen Fakultät Sofia in einem bulgarischen Kloster sowie eine Reise in die Ukraine geplant. Im Rahmen eines grösseren Forschungsprojektes (Prof. Barbara Hallensleben) zum Werk des russischen Ökonomen, Religionsphilosophen und Theologen Sergij Bulgakov findet im Sommersemester 2002 ein Seminar zum Thema «Philosophische Grundlagen der Theologie – Theologische Implikationen der Philosophie» auf der Basis von Bulgakovs «Philosophie der Wirtschaft» statt. Zwei Publikationsreihen, die im Universitätsverlag Freiburg erscheinen, zeugen von der Forschung in den Bereichen der Fundamentaltheologie, Dogmatik und ökumenischer Theologie: die Reihe der «Ökumenischen Beihefte» und die «Studia Friburgensia».

2. *Missiologie und Religionswissenschaft* haben ihren spezifischen Charakter. Aber die Theologie der Mission ist ohne Religionswissenschaft undenkbar. Daher wurde schon früh in den dreissiger und vierziger Jahren von den Theologieprofessoren Bernard Allo OP und Jean de Menasse OP Religionsgeschichte gelehrt. Daraus erwuchs das Institut für Missiologie und Religionswissenschaft an der Theologischen Fakultät, dem heute Prof. *Anand Nayak* vorsteht. Das Institut bietet ein grosses Weiterbildungsprogramm unter dem Namen CEDRO (Christen im Dialog mit den Religionen der Welt) an. Es führt regelmässige Seminare und Studienwochen für ein weiteres Publikum in der Schweiz, Frankreich, Belgien und Québec durch. Namentlich die so genannten Sadhana-Seminare wecken ein grosses Interesse.

In der Missiologie liegt der Schwerpunkt auf der Neuen Evangelisierung. Die Vermittlung des christlichen Glaubens ist eine Aufgabe, die sich in

allen Kontinenten stellt. Durch Veröffentlichungen, Weiterbildungsprogramme, Studienreisen und Erneuerungskurse für in der Mission tätige Personen erfasst das Institut weite Kreise über die Universität hinaus. In einem Zyklus von vier Jahren werden Hinduismus, Buddhismus, Islam und lateinamerikanische Religionen gelehrt, wobei der Akzent auf die Darstellung der Religionen, wie sie in der heutigen Welt gelebt werden, gelegt wird. Um die Besonderheit jeder Religion herauszuarbeiten, werden komparative Studien durchgeführt. Damit sollen Grundlagen für den interreligiösen Dialog geschaffen werden.

Heute legt die Theologische Fakultät ein verstärktes Interesse an der Religionswissenschaft an den Tag, da die Begegnung der Religionen zusehends an gesellschaftlicher und religiöser Bedeutung gewinnt. Die Theologie als die für religiöse Fragen spezialisierte Wissenschaft ist kompetent, auf diesem Gebiet qualifizierte Beiträge zu leisten. Die Fakultät prüft daher die Möglichkeit, parallel zum Lizentiat in Theologie einen Studiengang Religionswissenschaft zu schaffen.

3. Alle systematischen theologischen Fächer wurzeln in der *Philosophie*. Aus diesem Grund verfügt das Departement über zwei Lehrstühle in Philosophie: Antike Philosophie (Prof. *Dominic O'Meara*) und Mittelalterliche Philosophie (die Wiederbesetzung dieses Lehrstuhls ist im Gang). An diese zwei Lehrstühle sind Metaphysik und Ontologie gebunden. Die Philosophie steht in Freiburg nicht nur am Anfang des Theologiestudiums, sondern begleitet es während seiner ganzen Dauer. Philosophie ist ja in jeder theologischen Reflexion impliziert. So wird zum Beispiel im Sommersemester 2002 der bekannte Heidelberger Philosoph Prof. Rüdiger Bubner einen Vorlesungszyklus unter dem Thema halten: «Welche Rationalität bekommt der Gesellschaft?».

Die Lehrstühle der Philosophie unseres Departements gehören gleichzeitig zum Departement der Philosophie, was die Zusammenarbeit mit der Philosophischen Fakultät fördert. Die enge Verbindung zwischen Theologie und Philosophie erscheint namentlich in der *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie*, deren Redaktion unserem Departement angeschlossen ist. Der Forschungsschwerpunkt antike und mittelalterliche Philosophie in Freiburg ist durch zwei Reihen bekannt geworden: die Reihe «*Vestigia*» (antikes und mittelalterliches Denken) der Lehrstühle Antike und Mittelalterliche Philosophie, und die Reihe «*Dokimion*», die als Beihefte der *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* erscheinen. Die in den theologischen Kursus integrierte Philosophie hat viel zur internationalen Ausstrahlung unserer Theologischen Fakultät beigetragen: sie gab und gibt der Systematischen Theologie in Freiburg ein spezifisches Profil.

Gilles Emery



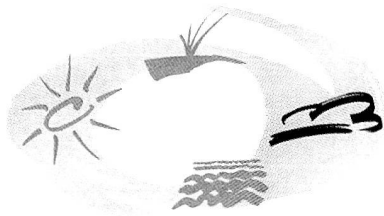
SchöpfungsZeit 2002

Oekumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt

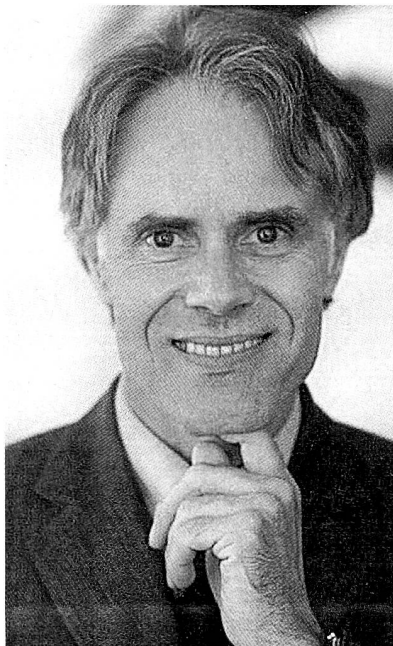
OeKU

Lebens-Luft
Vive l'air!





Lasst die Nachkommen nicht in der Luft hängen



In unserem Leben atmen wir in Hunderten von Millionen Atemzügen mehr als eine Milliarde Liter Luft ein – gratis und ohne uns viel dabei zu denken. Erst wenn uns die Luft einmal knapp wird, merken wir: Von Liebe und Luft allein kann der Mensch auf die Dauer nicht leben, und ohne Luft oder mit giftiger Luft geht uns die Luft bald ganz aus.

Das heutige und künftige Leben auf diesem Planeten ist auf Luft angewiesen, welche die Gesundheit nicht schädigt. Dieses Ziel ist eine gesetzliche, aber auch eine ethische Verpflichtung, und es ist nur dann zu erreichen, wenn wir vor den Widersprüchen zwischen den Errungenschaften der modernen Zivilisation und dem Schutz des Lebens nicht die Augen verschliessen. Wenn wir nicht bereit sind, diese Konflikte innerhalb unserer eigenen Generation auszutragen, nehmen wir künftigen Generationen die Wahlfreiheit und zwingen sie, ihr Gesellschaftssystem dereinst so zu gestalten, dass sie die von uns geschaffenen Gefahren kontrollieren können. Unsere Nachkommen dürfen wir also nicht einfach wie Luft behandeln. Wir müssen sie so ernst nehmen, wie wir unsere Anliegen nehmen.

In den vergangenen zwanzig Jahren hat sich die Luftqualität in der Schweiz deutlich verbessert. Dennoch: Die Luft ist noch nicht rein, und wir haben keinen Grund zum Aufatmen. Ich danke der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt deshalb dafür, dass sie sich bei Umweltfragen politisch engagiert; und ich bin sicher, dass sie den nötigen langen Atem hat, das Ziel hartnäckig weiterzuverfolgen. Das bringt zwar manchmal dicke Luft im Verhältnis zu anderen Kreisen, insbesondere der Wirtschaft, wo manch einer hin und wieder in die Luft gehen wird. Aber wir dürfen unsere Nachkommen nicht in der Luft hängen lassen.

Moritz Leuenberger, Bundesrat und Verkehrsminister

Inhaltsverzeichnis

275	Mit der Luft auf Du und Du	Daniel Schönbächler
276/277	Luftqualität in der Schweiz	Jürg Minger
278/279	Gott lässt uns Luft zum Atmen	Christian M. Rutishauser
282/283	Wechselwirkung zwischen Luft und Klima	Ulrich Schotterer
284	Luftveränderung und Artenvielfalt	Susann Eichenberger-Glinz
285/286	Luft, Bewegung und Gesundheit. Interview mit Ursula Ackermann	Anita Huber
287	OeKU-Angebote	

Titelseite: Wolkenbilder über Olten: IMAGOpres/Patrick Lüthy. Mitte: Kinder, Seifenblasen, Luft. Foto: IMAGOpres/Patrick Lüthy. Rückseite: Die Erschaffung des Menschen (Gen 2. 7); Radierung von Marc Chagall. Copyright Pro Litteris, 2002. 8033 Zürich.

Mit der Luft auf Du und Du

DANIEL SCHÖNBÄCHLER

Atemholen ist ein lebenswichtiger Reflex, doch mit erlernter Atemtechnik lässt sich der Energiefluss kontrollieren. Wer unter Platzangst leidet, fürchtet zu wenig Luft zu erhalten. Grenzenlos ist allerdings die Freiheit, als Gleitschirmflieger in den Lüften zu schweben.

Die erste Bekanntschaft mit der Luft, den Geburtsschrei, muss ich vermutlich unbeschadet überstanden haben. Seither kommt die Luft in mich hinein und geht wieder hinaus. Dann geht sie in eine andere Lunge hinein und kommt wieder heraus. Luft macht solidarisch. Manchmal nennt man die Solidarität Ansteckung.

Dass der Zeitpunkt der Geburt darüber entscheidet, ob ich ein Einatmer oder ein Ausatmer werde, las ich später und lachte darüber. Dann sind wir in der Arbeitsgruppe «Atem, Stimme, Sprechen» der Sache nachgegangen. Sie stimmt! Ich bin ein Einatmer und lunar und friere deshalb nicht so leicht im Gesicht oder im Hüftbereich, dafür sonst am Körper.

Der Atem gibt Kontrolle über den Energiefluss

Luft hat mit Energie zu tun. Asiatische Tradition unterscheidet Zeugungsenergie, Nahrungsenergie und Atmungsenergie. Letztere nennen sie Chi oder Ki. In der Bibel ist es «nefesch», den Jahwe dem aus Erde geformten Adam in die Nase bläst, dass er zum Leben erwacht. In der Reiki-Ausbildung habe ich entdeckt, dass mir der Atem die Kontrolle über den Energiefluss gibt. Ich habe die Luftenergie lieb gewonnen.

Dem war nicht immer so. Irgendwann muss ich ein Trauma gefasst haben und gerate in bestimmten Situationen in Erstickungsangst. Der Chemielehrer demonstrierte an mir die Gasmaske, liess mich das Treppenhaus hinauf- und wieder herunterrennen, dann drückte er mir grinsend einen Moment den «Rüssel» zu. In der Röhre des Computertomographen geriet ich ausser mir, auch als mich der Zahnarzt auf den Kopf kippte und das Speichelabsaugen nicht so recht gelang. Irgendwo in der Kindheit musste ich wohl in einer Röhre stecken geblieben sein. So wurde auch der Jumbolino der Crossair zur Röhre. Ich hätte das Flugzeug sprengen mögen, besann mich dann und klopfte den Magenmeridian. Flugangst habe ich nicht, aber Platzangst.

Mit dem Gleitschirm gehe ich im Element Luft auf

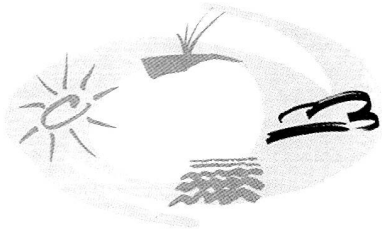
Darum fliege ich Gleitschirm, da habe ich mehr Platz. Ich gehe im Element Luft auf. Ich packe die 26 m² Stoff aus dem Rucksack, lege sie aus. Beim Startvorgang füllen sich die Kammern mit Luft, machen den Schirm zum «halbstarren Flügel», der den Lüften trotzt. Durch sein Profil drängt der Schirm vorwärts, obwohl ihn mein Gewicht nach unten zieht. Als lunarer Einatmer geniesse ich das Gefühl, nach oben gehoben zu werden, und schwebe ab. Mein Kollege dagegen, ein solarer Ausatmer mit Roger-Staub-Mütze über dem Gesicht, krönt den Startvorgang, indem er sich mit einem Hechtsprung in die Gurten wirft.

Einmal in der Luft, bin ich in «Allenwinden». Am Boden gibt es nur einen Wind, in der Luft viele. Wo mich ein Thermikschlauch hochreisst, muss es daneben runterziehen. Im Übergang kann es einen Einklapper geben. Tausend Meter über dem Kloster das Tal querend, relativiert sich der Kleinkram dort unten.

Mit der Luft auf Du und Du. Bezeichnend, dass die theologische Tradition für den Geist Gottes den Namen «Pneuma» gefunden hat: Lebenshauch!

Daniel Schönbächler ist Abt des Klosters Disentis.

Foto: Gleitschirm am Himmel ob Disentis von Daniel Schönbächler



Luftqualität in der Schweiz

JÜRIG MINGER

Eine intakte Umwelt ist Existenzgrundlage für uns Menschen. Zu einer intakten Umwelt gehört ganz besonders auch saubere, natürliche Luft. Die Qualität der Luft kann aber in unserer heutigen Zeit nur mit einer Vielzahl geeigneter Massnahmen im Griff behalten werden. Viel wurde bereits erreicht, viel bleibt aber auch noch zu tun.

Wer in der Stadt wohnt und hustende Kleinkinder hat, weiss es aus eigener Erfahrung: Unsere Atemluft ist nicht unbedenklich rein, sondern in einem Mass verschmutzt, das gesundheitsschädlich sein kann. Zwar gibt es keine eindeutige Luftverschmutzungs-krankheit, doch verschiedene Schadstoffe belasten unsere Organe: Feinstaubarten gelangen durch die Atemwege tief in die Lunge, Dieselmotoren und flüchtige organische Verbindungen können Krebs verursachen.

So haben wir uns an unsere stark hustenden Kinder längst gewöhnt, und wir sind geneigt, auch andere Folgen der Luftverschmutzung mit einer schicksals-ergebenen Selbstverständlichkeit hinzunehmen: das unwiderrufliche Verschwinden von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten, den Zerfall unersetzlicher Kulturgüter oder beträchtliche Ernteeinbussen in der Landwirtschaft.

Die Luftverschmutzung in der Schweiz hat hohe Kosten zur Folge. Insgesamt fallen der Allgemeinheit pro Jahr Kosten von über 4 Milliarden Franken an, die nicht von den Verursachern bezahlt werden – und dies, obwohl das Verursacherprinzip als wichtiger Grundsatz in der Bundesverfassung und im Umweltschutzgesetz verankert ist.

Jürg Minger ist Fürsprecher und Stabsmitarbeiter der Abteilung Luftreinhaltung und NIS im Buwal.

Erfolgreiche Massnahmenpalette

In der Schweiz hatte der Ausstoss von Luftschadstoffen vor allem im Zeitraum von 1950 bis 1980 massiv zugenommen. Erst Mitte der achtziger Jahre wurde, auch als Reaktion auf die damalige Waldsterbende-Debatte, eine Luftreinhaltengesetzgebung in Kraft gesetzt, die eine ganze Palette von wirksamen Massnahmen vorsieht: Emissionsbegrenzungen für 150 Schadstoffe und für alle stationären Anlagen in Industrie und Gewerbe, Qualitätsanforderungen an Brenn- und Treibstoffe, Typenprüfungen und behördliche Kontrolle von Heizungen, Abgasgrenzwerte und technische Anforderungen für den motorisierten Verkehr.

Die bisher realisierten Massnahmen haben eine beträchtliche Reduktion zahlreicher Schadstoffe bewirkt. Beispielsweise sind einst bedeutende Emissionen von Blei oder Schwefeldioxid heute für Umwelt und Gesundheit kaum noch problematisch. Reduktionen des Ausstosses an der Quelle, vor allem mittels technischer Massnahmen, führten zu einem Rückgang der Belastungen.

Es bleibt Handlungsbedarf

Obwohl die Luftbelastung in den letzten Jahren insgesamt geringer geworden ist, bleibt Handlungsbedarf. Einige besonders problematische Schadstoffe hat man mit den bisherigen Massnahmen noch nicht in den Griff bekommen. So werden die Immissionsgrenzwerte für Stickstoffdioxid, beim Ozon und bei den Feinstaubarten (den sogenannten PM10) noch immer regelmässig und zum Teil massiv überschritten. Prognosen zeigen, dass die bisherigen Massnahmen nicht ausreichen, um eine Luftqualität zu erreichen, die für den nachhaltigen Schutz des Menschen und der Umwelt erforderlich ist. Zum Beispiel beim Verkehr: Die negativen Umweltfolgen der anhaltenden Zunahme des motorisierten Verkehrs müssen mit zusätzlichen Massnahmen kompensiert werden, damit die Schadstoffemissionen in Zukunft nicht wieder ansteigen.

Die schweizerische Luftreinhaltapolitik hat bisher vor allem technische Massnahmen verordnet. Dagegen bestehen bisher noch wenige ökonomische An-



(Noch) kein Zukunftsbild: Velofahrende geniessen die freie Fahrbahn vor Eröffnung des neuen Autobahnabschnitts A5 zwischen Solothurn und Biel.

reize für ein umweltgerechtes Verhalten. So sind etwa die Treibstoffpreise während Jahren weniger stark gestiegen als die allgemeine Teuerung, also relativ billiger geworden, was nicht zu einer sparsamen Benützung des Autos animiert. Welche zusätzlichen Massnahmen getroffen werden und wie weit diese reichen, bestimmt das politische Umfeld. Leider muss man aber feststellen, dass das politische Klima heute rau ist und es schwieriger und aufwändiger geworden ist, politische Instanzen und die kaum noch umweltsensible Öffentlichkeit für Anliegen des Umweltschutzes zu gewinnen.

Gemeinsam zum Ziel

Das Spektrum von zusätzlichen Massnahmen und Instrumenten für eine weitere Verbesserung unserer Luftqualität ist breit. Schon eine kleine, exemplarische Aufzählung zeigt die Bandbreite und die Vielzahl der betroffenen Bereiche und Akteure auf: Massnahmen für eine rationelle Energieverwendung (z. B. im Rahmen des Programms EnergieSchweiz); Förderung von umweltschonenden Heizanlagen; Branchenvereinbarungen mit der Industrie; raumplanerische In-

strumente für kürzere Verkehrswege; Förderung des Langsamverkehrs; Ausrüstung von Baumaschinen und Lastwagen mit Russfiltern; Lenkungsabgaben auf stickstoffhaltigen Düngern in der Landwirtschaft.

Eine grosse Bedeutung für eine bessere Luft haben auch scheinbar kleine, meist ohne Einbusse an Lebensqualität realisierbare Massnahmen im persönlichen Alltag: weniger Abfall produzieren; Ferien in der Nähe planen; Fahrgemeinschaften bilden; Raumtemperatur senken; keine Abfälle illegal im Freien oder im Cheminée verbrennen; regionale Saisonprodukte kaufen.

Das Ziel der schweizerischen Luftreinhaltepolitik ist eine Luftqualität, welche die Gesundheit und die Umwelt nicht schädigt. Um dieses Ziel zu erreichen, ist noch eine Vielzahl weiterer grösserer und kleinerer Schritte nötig. Unerlässliche Bedingung dafür ist das Zusammenspiel von Politik, Wirtschaft und Bevölkerung. Von zentraler Bedeutung ist aber auch, dass die Anliegen des Umweltschutzes bei den Entscheiden in allen betroffenen Bereichen berücksichtigt werden, sei es in der Energie-, Verkehrs-, Raumplanungs-, Landwirtschafts- oder Finanzpolitik.



Gott lässt uns Luft zum Atmen

CHRISTIAN M. RUTISHAUSER

Der Mensch braucht nicht nur Luft zum Leben, sondern auch Luft zum Denken und Fühlen. Ein spirituelles Leben, das die ganze Schöpfung mit einbezieht, lässt sich auch heute führen.

Wie ein Fisch nur im Wasser, so kann ein Mensch nur mit Luft leben. Sie wird Minute um Minute ein- und ausgeatmet und schenkt so selbstverständlich Leben, dass einem erst bei Atembeschwerden bewusst wird, wie wir unser Dasein der Lebensluft verdanken. Der biblische Mensch war sich bewusst, dass Leben gerade durch Atmen geschenkt ist. So sprach er von Gott, der dem Menschen Lebensatem einhaucht (Gen 2, 7). Erst dadurch wird dieser ein «lebendiges Wesen». Aber auch die Tiere sind durch den Atem «lebendige Wesen» (Gen 2, 19), die zum Reichtum der Schöpfung gehören. Der Lebensatem aller Kreatur ist letztlich ein Geschenk Gottes, doch auch die Menschen sind gerufen, den Tieren Lebensraum zu schaffen und einander das freie Atmen zu ermöglichen. Partnerinnen und Partner des Schöpfergottes zu werden, ist ihre höchste Würde. Schon im ganz praktischen Bewahren des Lebensraums für Tiere, mehr aber noch in der «Atemhilfe», die wir Mitmenschen geben – sei es durch medizinische Hilfe oder durch Verbesserung der Luftqualität –, konkretisiert sich diese Würde.

Aber nicht nur als biologischer Organismus ist der Mensch durch die Atemluft getragen, vielmehr ist der Wind zum Symbol für seine tiefste Bestimmung geworden – für Freiheit und Geist.

Freiheit liegt in der Luft

Wo unter Menschen ein frischer Wind weht und alle abgestandene Luft beseitigt ist, da kommt die Freiheit der kreativen Geistkraft wahrlich zum Wirken. Da herrscht ein inspirierender Gruppenegeist; ungeschriebene Gesetze schweben nicht unsichtbar dro-

hend und lähmend über allem. Eine solch freie Gesellschaft war die Vision der Aufklärer, als sie auf der Grundlage der Menschenrechte demokratische Staaten forderten und Visionen entwarfen, die bis heute noch nicht in allen Dimensionen eingelöst sind. Der Geist der Freiheit sollte alle Männer und Frauen beflügeln, in Selbstverantwortung und Gestaltungsfreude den Lebensraum für sich und für andere zu formen. Er sollte sich in allen Tätigkeiten ausdrücken, in der Meinungsäußerung und in der Pressefreiheit, im Forschen und künstlerischen Gestalten und überhaupt in jedem Beitrag, das Haus einer Kultur und Zivilisation der Freiheit und Gerechtigkeit zu bauen.

Der glaubende Mensch weiss, dass dieser Geist zutiefst mit dem Geist Gottes verwandt ist, denn wo der Geist ist, da ist Freiheit (2 Kor 3, 17). Der Geist Gottes schwebt schon im Ursprungsmythos der abendländischen Kultur – im ersten Kapitel der Genesis – über dem «Tohu wa-Bohu», um es schöpferisch zu formen. Wie eine Taube, die ganz im Element der Luft lebt, kommt er in den biblischen Berichten über Frauen und Männer vor, die Richter, Propheten und Könige werden – auch im Bericht über Jesus aus Nazareth. Im Sturmwind von Pfingsten ist gerade sein Geist zum Geburtselement der jungen Kirche geworden (Apg 2, 1–13). Seine eingeschüchternen Anhänger und Anhängerinnen wurden durch den Geist von ihren Ängsten befreit und in die Frohbotschaft vom Reich Gottes eingeführt. Sie alle traten für eine globale Welt ein, die ein Lebenshaus für die Menschen aller Sprachen ist. Der Geist, Lateinisch «spiritus», ist der Quellgrund einer so weltoffenen Spiritualität. Er, der weht, wo er will, ist von alters her also nicht nur der Grund der Schöpfung, sondern auch ihr Vollender. Voraussetzung dazu ist, dass sich Menschen in Freiheit von ihm ergreifen lassen und spirituell leben.

Leben aus dem Geist heute

Worin besteht aber heute ein spirituelles Leben, ein Leben aus dem Geist? In der Schulung der eigenen Wahrnehmung und im Schaffen von Gefässen,

die Raum für sein Wirken entstehen lassen. Er hilft zur Unterscheidung der tausend Geister, schenkt Orientierung und zeigt in schlichter Klarheit dem Menschen den Weg der Würde durch den Dschungel der sich im Umbruch befindenden Welt. Ein spirituelles Leben will die einmalige Berufung, die in jeder Biographie schlummert, ans Licht heben. Persönlichkeit mit Profil und unverwechselbares Abbild Gottes zu werden, darauf hinaus läuft ein geistliches Leben. Auf diesem Weg nehmen Gebet und Meditation eine zentrale Stellung ein, denn dabei öffnet sich der Mensch dem eigenen, wahren Selbst und somit auch Gottes Geist.

Ist das horchende Wahrnehmen des Lebensatems in der Stille der Meditation nicht auch für den hektischen Zeitgenossen der Ort, um das Leben in seiner ursprünglichen Frische und vollendeten Fülle wieder zu schmecken?

Echtes spirituelles Leben braucht Zeiten der Stille, des Gebets und der Meditation, doch es führt über die

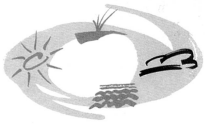
Selbstgestaltung in politische und soziale Verantwortung. Beide Pole werden vom einen Geist zusammengehalten: Er wirkt im innersten Herzen eines Menschen nicht anders als über dem ganzen Planeten mit all seinen Geschöpfen. Es geht um eine Spiritualität, die im Einzelnen verankert ist und zugleich global sich öffnet, auf das eine Haus Erde hin, auf die «oikumene» hin, wie die Christen und Christinnen der Antike sagten. Da werden alle Menschen und Geschöpfe ihren Platz haben, besonders die Fremden, Andersdenkenden und Gescheiterten. Gerade der universale Schöpfergeist, der als Lebensatem allen gemeinsam ist und als Wind keine Grenzen kennt, kann bewusst machen, dass nicht nationales oder ethnisches Denken die Gestaltung der einen Welt behindern darf. Erst wenn Gott alles in allem ist, erst dann atmet jede Kreatur Gott.

Christian M. Rutishauser ist Jesuitenpater und leitet den Bildungsbereich im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn.



PHOTO: PETER BUCKNER





Wechselwirkung zwischen Luft und Klima

ULRICH SCHOTTERER

Unsere Luft ist ins Gerede gekommen. Die bodennahe Luftschicht hat sich in den letzten Jahrzehnten stark erwärmt. 1998 war das wärmste Jahr der letzten 1000 Jahre: Natürliche Schwankung oder Auswirkung des Anstiegs der Treibhausgase – lässt sich diese Frage schlüssig beantworten?

Die Atmosphäre, in der wir atmen und in der sich das Wettergeschehen abspielt, ist der empfindlichste Teil des Klimasystems der Erde. Zusammen mit Hydrosphäre, Kryosphäre, Biosphäre und Lithosphäre streben diese Teilsysteme über komplexe Wechselwirkungen immer ein Gleichgewicht zwischen einstrahlter Sonnenenergie und von der Erdoberfläche abgestrahlter Energie an. Die trockene Atmosphäre enthält 78,1 Prozent Stickstoff, 20,9 Prozent Sauerstoff und 0,93 Prozent Argon. Der Anteil der Treibhausgase Kohlendioxid, Methan, Lachgas und Ozon am Gesamtvolumen beträgt weniger als 0,1 Prozent. Trotzdem spielen diese Treibhausgase eine entscheidende Rolle in der Energiebilanz der Erde, weil sie die Wärme aufnehmen und so ein Auskühlen der Erdoberfläche verhindern. Ohne Treibhausgase läge die Temperatur bei -14°C .

Das wichtigste natürliche Treibhausgas ist der Wasserdampf. Er trägt zur Erwärmung etwa 20°C bei. Die vorindustriellen Konzentrationen von Kohlendioxid liefern weitere 7°C , vorindustrielles Ozon erhöht die Temperatur um $2,4^{\circ}\text{C}$, Lachgas um $1,4^{\circ}\text{C}$ und Methan um $0,8^{\circ}\text{C}$. Spuren der anderen, natürlich vorkommenden Gase machen zusammen etwa $0,6^{\circ}\text{C}$ aus. Die

Ulrich Schotterer ist Umweltphytiker am Institut für Klima- und Umweltphyk der Universität Bern.

halogenierten Kohlenwasserstoffe (FKW) hat erst der Mensch produziert. Die Produktion zusätzlicher Treibhausgase durch den Menschen stört das eingespaltene Gleichgewicht der Energiebilanz. Deshalb sucht das Klimasystem eine neue Balance auf höherem Temperaturniveau.

Im Klimaarchiv schnuppern

Liegt das Ausmass der menschlichen Störung noch in der Toleranz des Systems? Immer wieder wird von vielen Politikern und Wirtschaftsexperten in Frage gestellt, dass der heute gemessene Temperaturanstieg mit dem Anstieg der Treibhausgase zusammenhängt. Unsere instrumentellen Messdaten sind tatsächlich viel zu kurz, um aus den natürlichen Klimaschwankungen den Einfluss des Menschen eindeutig herauszufiltern. Da hilft nur ein Blick in die Archive, um die aktuellen Beobachtungen an klimatischen Veränderungen der letzten Jahrtausende zu messen. Nicht nur der Mensch, auch die Natur macht Aufzeichnungen der Klima- und Umweltgeschichte. Hitze, Kälte, Dürre, Feuchte, Vulkanausbrüche oder Überschwemmungen hinterlassen chemische oder physikalische Spuren in Gletschern, Bäumen, Korallen, See- oder Meeresedimenten.

Ein verlässlicher Zeuge ist das Eis der Polkappen. An den längsten Eisbohrkernen aus der Antarktis lässt sich rekonstruieren, wie sich Temperatur und Treibhausgase während der letzten halben Million Jahre verändert haben. Die Verteilung der unterschiedlich schweren Wassermoleküle im Eis dokumentiert, bei welcher Temperatur die Schneeflocken entstanden sind. Zwischen den Eiskristallen sind Luftblasen mit Treibhausgasen eingeschlossen.

Die Grafik 1 zeigt als Ergebnis der Polareisforschung vier Eiszeiten. Eiszeiten werden von den periodischen Änderungen der Erdbahnparameter ausgelöst. Die abgebildeten Temperaturveränderungen beziehen sich zwar auf die Antarktis, ihr allgemeiner Verlauf ist aber für die ganze Erde charakteristisch. Da hohe CO_2 -Konzentrationen in der Atmosphäre die

Lufttemperaturen emportreiben, schwanken beide Messgrößen im selben Rhythmus. Eiszeiten sind nicht einfach kalt: Die allgemeine Abkühlung wird von vielen, zum Teil sehr heftigen Klimaschwankungen überlagert.

Der Ozean als riesiger Speicher der Sonnenenergie spielt in der Feinstruktur dieser Schwankungen eine entscheidende Rolle. Seine Wassermassen verteilen die Energie über den ganzen Globus und tauschen sie über fühlbare Wärme sowie Verdunstung und Niederschlag mit der Atmosphäre aus. Die Ozeanströmungen selbst bleiben durch Erdrotation, Wind, Temperatur und Salzgehalt in Bewegung. Unterschiedlicher Salzgehalt und Temperatur machen Wasser schwerer oder leichter. Das Absinken schwerer Wassermassen ist für die Verteilung von Wärme und damit für das Klima ausserordentlich wichtig. Erst wenn Oberflächenwasser erwärmt Wasser nachfliessen. Darüber hinaus löst der Ozean CO_2 , das er bis zu 1000 Jahre in der Tiefe versenken kann, bevor es wieder an die Oberfläche gelangt.

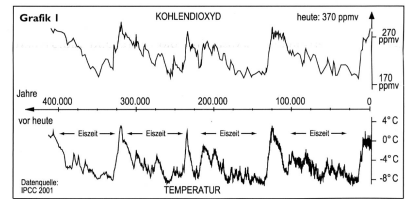
In den Eiszeiten blieb dieser Wärme-Wasser-Transport manchmal stecken: Rutschten die in Grönland aufgetürmten Eismassen in den Nordatlantik, konnte das leichte Schmelzwasser nicht schnell genug absinken: Es wurde vor allem in Europa und Nordamerika schlagartig kälter.

Klimazukunft ungewiss

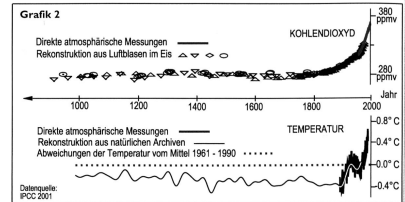
Gegenwärtig leben wir in einer Zwischeneiszeit mit angenehmen Temperaturen. Extreme Klimaschwankungen wie in den Eiszeiten sind aus den letzten 10 000 Jahren nicht bekannt. Doch hat die Konzentration der Treibhausgase in der Atmosphäre wegen der zusätzlichen Produktion durch den Menschen Rekordwerte erreicht (siehe Grafik 1). Die entsprechende Temperaturerhöhung ist durch den Wärmeaustausch Atmosphäre-Ozean gedämpft, erwartete Rekorde sind daher verzögert (siehe Grafik 2).

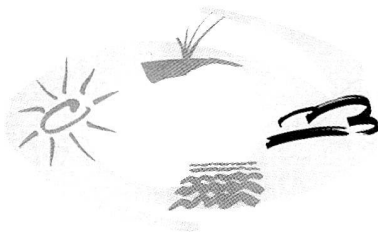
Allerdings könnte es auch anders kommen, wenn sich Niederschlagsgebiete bei schnell steigenden Temperaturen so verschieben, dass Regenwasser die Rolle des Schmelzwassers verstärkt und ein Absinken des Oberflächenwassers im Nordatlantik verhindert. Dann wäre es bei uns trotz Erderwärmung plötzlich viel kälter, was wohl kaum jemandem als Trost erscheinen mag.

Die vier Eiszeiten werden durch etwa 8°C wärmere Zwischeneiszeiten unterbrochen. Die Rekonstruktion der Temperatur wird als Abweichung vom heutigen Mittel angegeben.



Einmalig ist der CO_2 -Anstieg von ca. 100 ppmv in knapp 200 Jahren. Wegen des Wärmeaustausches Atmosphäre-Ozean hinkt die Temperaturerhöhung nach.





Luftveränderung und Artenvielfalt

SUSANN EICHENBERGER-GLINZ

Die veränderte Zusammensetzung der Luft hat auch Auswirkungen auf Pflanzen und Tiere. Vor allem empfindliche Ökosysteme werden direkt durch die Luft oder indirekt durch übermässige Säure- und Düngereinträge in den Boden und ins Wasser geschädigt.

Menschen brauchen zum Leben Ressourcen und belasten mit ihren Abfällen Boden, Wasser und Luft. Seit etwa 50 Jahren übersteigt die Abfallmenge zunehmend die Kapazitäten der natürlichen biologischen und chemischen Abbauprozesse. Dies hat Auswirkungen auf die Menschen selbst, aber auch auf Pflanzen und Tiere. Problemstoffe in der Luft sind heute vor allem Kohlendioxid, Ozon und verschiedene Stickstoffverbindungen.

Die Konzentration von Kohlendioxid (CO_2) in der Luft hat seit dem Beginn der Industrialisierung vor etwa 150 Jahren um fast 30 Prozent zugenommen. Kohlendioxid ist ein starkes Treibhausgas, das zur Klimaerwärmung beiträgt. Es hat aber auch direkte Auswirkungen auf Pflanzen. CO_2 ist der wichtigste Grundstoff für die Photosynthese, bei der Pflanzen aus Kohlendioxid und Wasser mit Hilfe von Sonnenlicht Nährstoffe aufbauen. Steht mehr Kohlendioxid zur Verfügung, wachsen viele Pflanzen besser. Dies wird beispielsweise bei Tomaten, Gurken und Tabak im Treibhaus beobachtet, aber auch bei Heuwiesen, die experimentell begast wurden. Was bei Kulturpflanzen erwünscht ist, hat bei natürlichen Ökosystemen negative Effekte. Denn nicht alle Pflanzen werden gleich stark gefördert; die besser wachsenden Pflanzen verdrängen schlechter wachsende, oft ohnehin seltene Arten. Längerfristig nimmt die biologische Vielfalt in solchen Ökosystemen ab.

Ausserdem führt die erhöhte CO_2 -Konzentration zu einem veränderten Nährstoffverhältnis in Futter-

pflanzen. Es wird zwar insgesamt mehr Pflanzenmasse produziert, aber der Proteinanteil der Pflanzen nimmt ab. Pflanzenfressende Tiere brauchen also mehr Futter, um ihren Eiweissbedarf zu decken.

Ein weiterer Problemstoff in der Luft sind die Stickoxide, die vor allem bei der Verbrennung fossiler Treibstoffe durch den Verkehr entstehen. Stickoxide tragen zur Bildung von sauren Niederschlägen und damit zur Versauerung von Böden und Gewässern bei. Ausserdem sind sie ein wichtiger Vorläufer für bodennahes Ozon. Ozon hemmt beispielsweise das Wachstum von Pflanzen, führt zu einer Gelbfärbung von Blättern und Nadeln und zu qualitativ schlechteren Ernten. Durch die heutigen Ozonbelastungen muss bei landwirtschaftlichen Kulturen mit Ertragseinbussen von 5 bis 15 Prozent gerechnet werden.

Die Wälder sind besonders ausgesetzt

Stark gestiegen ist in den letzten Jahren der Gehalt von Ammoniak in der Luft, einer Verbindung von Stickstoff und Wasserstoff, die in der Landwirtschaft als Abfallprodukt der Tierzucht und beim Ausbringen von stickstoffhaltigen Düngern entsteht. Zusammen mit den Stickoxiden trägt Ammoniak zu einer Überdüngung von Pflanzen bei. Besonders betroffen sind die Wälder, die wie ein riesiger Luftfilter wirken und daher den Luftschadstoffen in besonderem Masse ausgesetzt sind, aber auch andere empfindliche Ökosysteme. So verändert sich z.B. in artenreichen Magerwiesen oder Mooren als Folge der Überdüngung die Artenzusammensetzung. Denn Pflanzen können zwar ohne Stickstoff nicht wachsen, aber etwa die Hälfte der europäischen Pflanzen ist auf stickstoffarme Standorte angewiesen.

Die Bemühungen zur Reduktion von verschiedenen Luftschadstoffen muss daher weitergehen. Es gibt auch bereits eine Erfolgsgeschichte: Die Emissionen von Schwefeldioxid (SO_2), das mitverantwortlich ist für saure Niederschläge, sind seit 1980 um mehr als zwei Drittel zurückgegangen.

Susann Eichenberger-Glinz ist Biologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Umweltwissenschaften der Universität Zürich.

Luft, Bewegung und Gesundheit

ANITA HUBER

Zwar verdunkeln keine Smogwolken die Schweizer Städte, dennoch hat die Luftverschmutzung medizinisch messbare Auswirkungen. Luftschadstoffe verstärken die Beschwerden gesundheitlich angeschlagener Menschen, schädigen die Gesundheit und können sogar zum Tod führen: Gemäss neusten Hochrechnungen verursacht die umweltbedingte Luftverschmutzung in der Schweiz 3000 Todesfälle pro Jahr.

Anita Huber: Wie wichtig ist saubere Luft für unsere Gesundheit?

Ursula Ackermann: Die Auswirkungen verschmutzter Luft sind viel stärker, als ich zu Beginn der Forschung gedacht habe. Saubere Luft ist zentral für unsere Gesundheit. Wenn wir also Schadstoffe in die Luft schleudern, verbrauchen wir eine unserer wesentlichen Lebensgrundlagen.

Welches sind die wichtigsten Folgen von Luftschadstoffen in der Schweiz?

Am häufigsten sind Hustenbeschwerden, vom gewöhnlichen Husten bis zu chronischer Bronchitis, aber auch die verminderte Lungenfunktion, welche sich erst bei körperlicher Anstrengung und durch zusätzliche Erkrankungen bemerkbar macht. An Tagen mit hohen Schadstoffwerten leiden Leute mit Asthma sehr viel mehr unter Beschwerden. Und das sind nicht wenige: Ungefähr fünf Prozent der Schweizer Bevölkerung hat Asthma.

Woher stammen die Luftschadstoffe?

Luftschadstoffe stammen bei uns meist aus der Verbrennung fossiler Brennstoffe, insbesondere aus dem motorisierten Verkehr.

Obwohl die Luft bei uns nicht so furchtbar verschmutzt ist wie in Mailand oder Athen, sind die Auswirkungen drastisch: Wir können messen und ausrechnen, dass in der Schweiz zirka 3000 Leute pro Jahr aufgrund von Luftschadstoffen sterben. Das ist viel.

Welche Luftschadstoffe sind aus medizinischer Sicht am schädlichsten?

Heute steht der Feinschwebestaub im Zentrum des Interesses. Dieser Staub steht aber auch stellvertretend für andere Luftschadstoffe. Feinschwebestaub sind Partikel mit einem Durchmesser kleiner als 10 Mikrometer, die weit in die Lungen eindringen. Studien zeigen, dass ein Zusammenhang zwischen der Feinstaubmenge und der Sterblichkeit an Lungenkrankheiten sowie Herz-Kreislauf-Krankheiten besteht.

FOTO: R. HAAS



Ursula Ackermann ist Professorin und Vorsteherin des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel. Sie ist Präsidentin der Eidgenössischen Kommission für Luftreinhaltung und Co-Leiterin der grossen Schweizer Umweltstudie SAPALDIA. Das Interview führte Anita Huber, OeKU, Bern.

Unterdessen existieren Grenzwerte, die aber oft überschritten werden. Eine der wichtigsten Quellen sind die Diesellabgase des wachsenden Lastwagenverkehrs. Aber auch die Abgase von Baumaschinen, Traktoren, Rasenmähern und der motorisierten Freizeitgeräte erhöhen die Feinschwebstaubmenge.

Sie sind Präsidentin der Eidgenössischen Kommission für Luftreinhaltung. Was kann diese Kommission bewirken?

Unsere Kommission berät den Bundesrat und hat Empfehlungen für Grenzwerte gemacht. Die Kantone müssen Massnahmen ergreifen, um den Schadstoffausstoss zu vermindern, wenn die Grenzwerte überschritten werden.

Es gilt, neue Gefahren im Auge zu behalten: Die Kommission hat sich kürzlich intensiv mit dem krebserregenden Benzinnebenprodukt Benzol befasst. Wir möchten bei dieser Substanz vor allem die Emissionen weiter reduzieren.

Luftverschmutzung vermutet man normalerweise draussen auf der Strasse. Kann auch die Luft der Innenräume krank machen?

Natürlich! Zunächst dringen Luftschadstoffe von aussen auch in die Räume ein. Daneben haben das Rauchen und das Passivrauchen einen starken Einfluss auf die Gesundheit, wie unsere Studien gezeigt haben: Kinder, die dem Passivrauchen der Eltern ausgesetzt sind, haben häufiger Infektionskrankheiten. Erwachsene, die dem Rauch anderer ausgesetzt sind, leiden öfters unter chronischer Bronchitis und Asthma. Die Hauptursache chronischer Bronchitis ist aber nach wie vor das aktive Rauchen.

«Unsere Kommission wehrt sich gegen die Zunahme des Lastwagenverkehrs.»

Sie sind Co-Leiterin der grossen Schweizer Umweltstudie SAPALDIA. Welche Erkenntnisse konnten Sie bislang gewinnen?

Wir konnten zeigen, dass Personen, die an stärker belasteten Orten wohnen, häufiger an Bronchitis leiden und eine geringere Lungenfunktion haben als Personen, die an weniger belasteten Orten wohnen. Wir untersuchen jetzt dieselben Menschen nochmals, um zu sehen, ob in den letzten zehn Jahren die Lungenfunktion der Leute aus Gebieten mit hoher Luftverschmutzung vergleichsweise stärker abgenommen hat. Zudem wird erforscht, ob es besonders empfindlich reagierende Personen gibt. Erst bei Studienabschluss im Jahr 2004 können wir genau sagen, ob die Erkrankungen durch Luftverschmutzung zugenommen haben oder nicht.

Was kann jeder Einzelne tun, um Atemwegserkrankungen vorzubeugen?

Am wichtigsten ist es, nicht zu rauchen. Eine Ernährung mit genügend Früchten und Gemüse hilft, den Abwehrmechanismus des ganzen Körpers zu stärken. Doch auch das Durchatmen in frischer Luft gehört zur gesunden Lebensweise.

Wie sollen wir handeln, um die Entstehung von Luftschadstoffen zu vermeiden?

Jeder Einzelne kann einen Beitrag leisten durch sein persönliches Verhalten: zu Fuss gehen, wo man gehen kann – Velo fahren, wo man Velo fahren kann – öffentliche Verkehrsmittel benützen, wo das Angebot besteht. Während der Wochenenden und Ferien möglichst wenig Auto fahren. Bei kurzen Strecken ganz aufs Auto verzichten und auch beim Einkauf von Waren auf deren Transportwege achten.

SchöpfungsZeit? OeKU!

Etwa 800 Kirchgemeinden, kirchliche Organisationen und Einzelpersonen tragen die Oekumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt OeKU, die 1986 gegründet wurde. Die OeKU hat zum Ziel, «die Verantwortung für die Erhaltung der Schöpfung im Leben und im Zeugnis der Kirchen tiefer zu verankern.» Die OeKU berät den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund und die Schweizer Bischofskonferenz in ökologischen Fragen, erarbeitet umweltpolitische Stellungnahmen und organisiert Kurse für umweltgerechtes Verhalten innerhalb der Kirchen.



Seit 1993 empfiehlt die OeKU die «SchöpfungsZeit» als Schwerpunkt im Kirchenjahr. Der 1. September gilt bei den orthodoxen Kirchen als Tag der Schöpfung. Der 4. Oktober ist der Gedenktag des Franz von Assisi. Zwischen diesen beiden Daten liegt die SchöpfungsZeit – sie schliesst auch das Erntedankfest und den Betttag mit ein.

Das Rahmenthema der Aktion SchöpfungsZeit in den Jahren 2000 bis 2003 bilden mit Sonne – Erde – Luft – und Wasser die vier Elemente.

Bestellen Sie die Arbeitsdokumentation zur SchöpfungsZeit!

In der Arbeitsdokumentation finden Sie Ideen und Anleitungen für Gottesdienste, Exkursionen, Meditationen, Aktionen sowie Lied- und Auslegungsvorschläge. Alle Materialien sind auch auf Französisch verfügbar.

Bestellungen:

Materialien zur SchöpfungsZeit 2002:

- ___ Arbeitsdokumentation «Lebens-Luft – vive l'air!» Fr: 12.–
- ___ Weitere Exemplare des vorliegenden Magazins Fr: 5.–

Frühere Publikationen:

- ___ «Mit gutem Grund»: Magazin zur SchöpfungsZeit 2001 Fr: 5.–
- ___ «Mit gutem Grund»: Arbeitsdokumentation zur SchöpfungsZeit 2001 Fr: 12.–
- ___ «Schwester Sonne – frère soleil»: Magazin zur SchöpfungsZeit 2000 Fr: 5.–
- ___ «Schwester Sonne – frère soleil»: ADOK zur SchöpfungsZeit 2000 Fr: 12.–
- ___ «Gottes leise Reiseweise»: Magazin zur SchöpfungsZeit 1999 Fr: 5.–
- ___ «Gottes leise Reiseweise»: ADOK zur SchöpfungsZeit 1999 Fr: 12.–
- ___ Heute noch einen Apfelbaum pflanzen – Ökumen. Liederbuch, 1989 Fr: 5.–

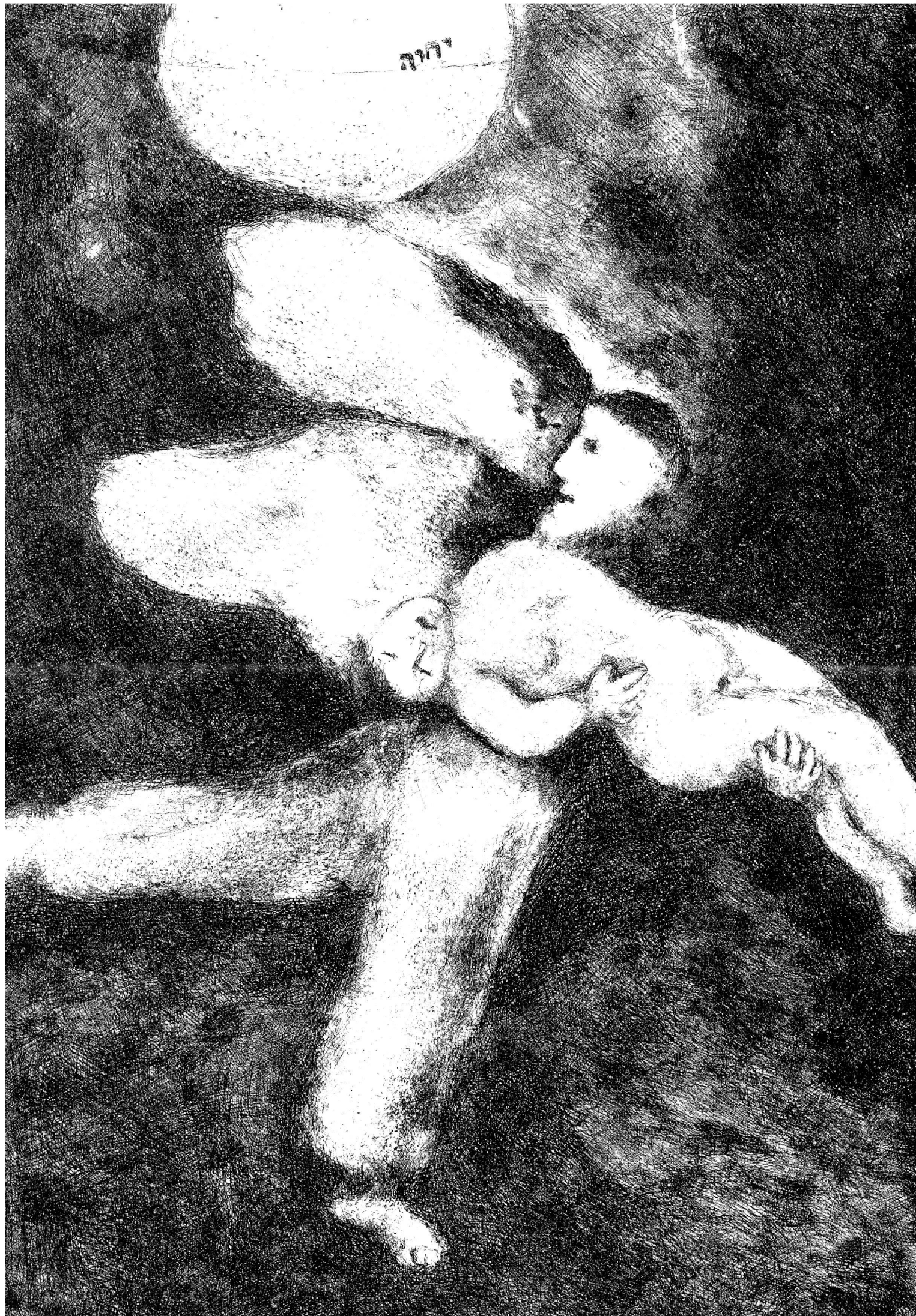
Ich interessiere mich für eine Mitgliedschaft bei der OeKU.
Bitte schicken Sie mir Unterlagen.

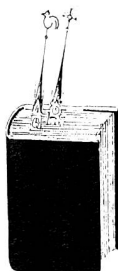
Absender:

Senden an:

Oekumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (OeKU)
Postfach 7449, 3001 Bern, Tel. 031 398 23 45, Fax 031 398 23 47
E-Mail: oeuku@kirchen.ch; PC-Konto 34-800-3

Besuchen Sie die Homepage der OeKU: www.kirchen.ch/oeuku





Kurz nach seinem 80. Geburtstag sind die Lebenserinnerungen des tschechisch-schweizerischen Theologen Jan Milic Lochman auf Deutsch erschienen. Sie legen Zeugnis ab vom Werdegang eines Mannes, der – soweit es ihm möglich war – theologische Brücken zwischen Ost und West schlug. Sie zeugen aber auch von seiner soliden Verankerung in der demokratischen Tradition. Gleichwohl sah sich Lochman von totalitären Systemen bedrängt. Seine Memoiren schreiben europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts.



Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Leben mit Brüchen und Konstanten

Walter Wolf

Der Lebensweg von Jan Milic Lochman weist mehrere Brüche auf. Sie wurden ihm von aussen aufgezwungen. Sein religiöses Credo zeichnet sich durch Konstanten aus.

Den ersten Bruch erlebte der 17-jährige Gymnasiast, als Hitler die Tschechei besetzte und die Deutschlehrerin den Schülern «stupide Nazitexte diktieren» musste. Die Bildungskultur im Untergrund ermöglichte es jedoch Lochman, nach der Matura perfekt Deutsch und Englisch zu lernen und Theologiekurse der evangelischen Kirche zu besuchen. Nach Kriegsende konnte er in Prag und St. Andrews (Schottland) Theologie und Philosophie studieren.

Vom zweiten Bruch wurde Lochman 1948 in Basel überrascht, als die Kommunisten in der Tschechoslowakei die Macht übernahmen. Sollte er nach Prag zurückkehren oder nach St. Andrews reisen, wo eine Assistentenstelle auf ihn wartete? Der Theologe entschied sich für Ersteres. Er habe diesen Entschluss nie bereut, bekennt er in seinen Lebenserinnerungen.

Zu Hause hatte Lochman Gelegenheit, sich in seiner Theologie zu bewähren. Gottvertrauen war für ihn weder «Opium des Volkes» noch irrelevanter Kinderglaube, sondern lag begründet in der Verheissung, «von Gott vorbehaltlos angenommen zu sein». Als «theologischen Realismus» bezeichnete er ein Verständnis von Sünde, das sich nicht nur auf das menschliche Herz, sondern auch auf die gesellschaftlichen Verhältnisse beziehe. Mit «Theologie der Hoffnung» verband er die Zuversicht, dass dank der «biblischen Zusage von Gottes Heilsplan» das Böse nicht das letzte Wort behalte. Solche Erkenntnisse bilden die Konstanten in seiner Glaubenshaltung.

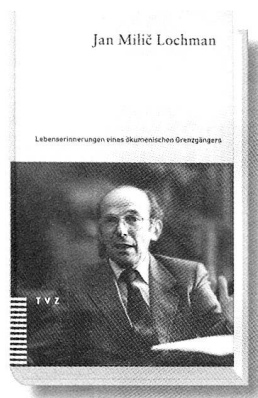
Auf Grund intensiver Mitarbeit im Ökumenischen Rat der Kirchen wurde man auch im Westen auf den Theologen aufmerksam. 1967 konnte er zu zwei Gastsemestern in die USA reisen. Ein Jahr später folgte der Ruf nach Basel. Trotz

Einmarsch der Russen in die Tschechoslowakei, der dem «Prager Frühling» ein abruptes Ende setzte, liessen die Behörden Lochman ausreisen. Jahre später zogen sie freilich seinen Pass ein. Fortan blieb er mit Frau und Kindern aus seiner Heimat verbannt.

Auch auf dem Basler Lehrstuhl für Systematische Theologie blieb Lochman den Konstanten seines Lebens treu. Dazu gehörte die Methode, in dialogischer Weise Rechenschaft über den Glauben abzulegen. Allein schon die göttliche Offenbarung hat für Lochman dialogischen Charakter, bestehe sie doch aus Gottes Anrede und des Menschen Gegenrede. Deshalb sieht er im Gebet ein konstitutives Element des christlichen Glaubens. Jeder Dialog habe klare Standpunkte zur Voraussetzung. Das hat Lochman im Gespräch mit Marxisten erfahren. Nicht anders war es, als er mit Basler Kollegen Lehrveranstaltungen über «Dogmatik im Dialog» durchführte. Auch mit Philosophen war er in Kommunikation. Schliesslich hat er sich als Rektor der Universität um interdisziplinäre Veranstaltungen bemüht.

Dialogisch war auch Lochmans Umgang mit den Katholiken. Davon zeugen ökumenische Seminare im Vorfeld des Prager Frühlings, persönliche Kontakte zu Ordensmännern, Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche im Rahmen von «Glauben und Kirchenverfassung», Beteiligung an Symposien protestantischer und katholischer Exiltschechen angesichts der gemeinsamen Erfahrung, dass man bei nazistischer oder kommunistischer Bedrohung auf der «gleichen Seite der Ideenfront» stehe. Aber Lochman übersieht auch nicht die Grenzen des ökumenischen Dialogs. Die Erklärung «Dominus Iesus» der vatikanischen Glaubenskongregation habe «wie eine kalte Dusche» auf ihn gewirkt.

Der «ökumenische Grenzgänger» hat neben dem eisernen Vorhang auch nationale Schranken durchbrochen. So ist es logisch, dass er nach zwölfjährigem Aufenthalt in Basel sich um das Schweizer Bürgerrecht bewarb. Gross war auch seine Freude, als er nach der Wende von 1989 in seiner Heimat rehabilitiert wurde und neben anderen Auszeichnungen die Ehrenpromotion der Prager Karlsuniversität erhielt.



■ Jan Milic Lochman: Wahrheitssuche und Toleranz. Lebenserinnerungen eines ökumenischen Grenzgängers. Aus dem Tschechischen übersetzt von Rudolf Bohren. TVZ Verlag, Zürich 2002, 304 Seiten, Fr. 34.80.

Walter Wolf ist Historiker und Journalist aus Schaffhausen.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Appell für den Frieden im Nahen Osten

Brief an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika

Freiburg (Schweiz), 24. April 2002

Sehr geehrter Herr Präsident,
Die dramatische Lage im Heiligen Land bedrückt und beunruhigt uns sehr, daher möchten wir Ihnen unsere Überzeugung mitteilen, dass es mit jeder Form von Gewalt unmöglich ist, jemals einen Konflikt zu lösen. Die palästinensischen Selbstmordattentate der vergangenen Wochen und Monate sowie die Vergeltungsschläge der israelischen Armee sind zwei Aspekte des Schreckens, der diese Region geisselt. Wir sind überzeugt, dass ein dauerhafter Friede nur dann erreicht werden kann, wenn die wahren Gründe, die dem Konflikt zugrunde liegen, ausgemerzt werden.

Wir bitten Sie, alles zu tun, was in Ihrer Macht steht, um eine politische Lösung zu finden, die eine gegenseitige Anerkennung zweier Staaten, des israelischen und eines palästinensischen, garantiert und ein friedliches Zusammenleben der beiden ermöglicht.

Wir erwarten und erhoffen von Ihnen, dass Sie alles daran setzen, dass der Respekt vor den heiligen Stätten jeder Religion gewahrt und ihr Schutz garantiert wird. Insbesondere denken wir hierbei an die Geburtskirche in Bethlehem, die für die ganze Christenheit von zentraler Bedeutung ist.

Wir haben unsere nationalen Behörden, den Heiligen Stuhl und andere kirchliche Instanzen von unserem Schreiben informiert und ihnen mitgeteilt, dass wir Ihnen unsere Anliegen vortragen möchten.

Herr Präsident, wir versichern Sie unserer vorzüglichen Hochachtung.

Im Namen der Schweizer Bischofskonferenz,
Mgr. Amédée Grab
Präsident

BISTUM BASEL

Erste Beauftragungen

Mit der ersten Beauftragung bringen die Theologiestudierenden ihre Bereitschaft zum kirchlichen Dienst im Bistum Basel zum Ausdruck.

Im Auftrag von Diözesanbischof Dr. Kurt Koch hat Weihbischof Denis Theurillat diese Bereitschaftserklärung am Samstag, 2. März 2002, in der Kapelle Vorbourg, Delémont, entgegengenommen und folgende Theologiestudierende aus dem Jura als Lektorin oder Lektor und Kommunionhelferin oder Kommunionhelfer beauftragt:

Marie-Andrée Beuret du Bémont à Saignelégier;

Hervé Farine de Montfaucon à Courrendlin;
Yannis Plomb de et à Boncourt.

Weihbischof Martin Gächter hat am Sonntag, 21. April 2002, in der Kapelle des Priesterseminars St. Beat Luzern ebenfalls die Bereitschaftserklärung entgegengenommen und folgende Theologiestudierende als Lektorin oder Lektor und Kommunionhelferin oder Kommunionhelfer beauftragt:

Snjezana Gajski von Heiden (AR) und Kroatien in Bern;

Claudia Jaun Winzen von Beatenberg (BE) in Luzern;

Ruth Langenberg-Gehrig von Kilchberg (ZH) in Luzern;

Rosa Maria Tirler von Kastelruth (I) in Bern;

Martin Hillebrand von Freising (D) in Kriens;

Beat Kaufmann von Escholzmatt in Luzern;

Ralph Limoncelli von Eschensch in München;
Thomas Portmann von Wohlhusen und Rothenburg in Wolhusen.

Ausschreibungen

Die auf den 1. Januar 2003 vakant werdende Pfarrstelle *Hornussen* (AG) im Seelsorgeverband Homberg wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die vakante Pfarrstelle der Pfarrei *St. Leodegar im Hof Luzern* wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (s. Inserat). Interessierte Personen melden sich bitte bis 23. Mai 2002 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

BILDUNG

PRIESTEREXERZITIEN IN NEU-SCHÖNSTATT

Termin: 21.–25. Oktober 2002.

Thema: Mitte in Gott.

Leiter: P. Niklaus Stadelmann, Horw.

Inhalt: Wir Priester stehen mitten drin. Wir können uns nicht drücken, draus halten. Zudem fehlt es weder in der Kirche noch in der Gesellschaft an Spannungen, Fronten... Diese werden fruchtbar, wer Mitte in Gott findet und daraus lebt. Die Exerziten tragen dazu bei, diese Mitte zu vertiefen.

Anmeldung und Auskunft: Bildungszentrum Neu-Schönstatt, 8883 Quarten, Telefon 081 739 11 01, Fax 081 739 10 10.

Autoren dieser Nummer

Prof. Dr. Gilles Emery OP
Departement für Glaubens- und Religionswissenschaft, Philosophie
Avenue de l'Europe 20
1700 Freiburg
Peter Reinl
Rue Botzet 3, 1700 Freiburg

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. Rolf Weibel

Redaktionskommission

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Dr. Urban Fink (Solothurn)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Verlag, Inserate

Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente

Telefon 041-429 53 86

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG/Raeber Druck

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme:
Freitag der Vorwoche.

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE LUZERN

Die Hofkirche St. Leodegar in Luzern erstrahlt nach ihrer umfassenden Innenrenovation in neuem Glanze und ist mit ihrem modern gestalteten Altarbezirk auf die heutige Liturgiereform ausgerichtet. Entsprechend soll sie und die ganze Pfarrei weiterhin mit pulsierendem Leben erfüllt werden. Nach dem altersbedingten Rücktritt unseres langjährigen Pfarrers suchen wir einen Nachfolger als

Pfarrer und Leutpriester zu St. Leodegar im Hof in Luzern

Die Pfarrei St. Leodegar ist von alters her mit dem gleichnamigen Chorherrenstift verbunden und erstreckt sich rechtsufrig vom Bramberg über die Altstadt und das Wesemlin bis zum Bellerive-Quartier. Zu ihr gehören, sozusagen als Quartierstützpunkte, die Kaplanei Mariahilf, die Kaplanei St. Peter und das Kapuzinerkloster Wesemlin.

Aufgabe des Pfarrers ist die organisatorische und pastorale Leitung dieser grossen und vielschichtigen Pfarrei mit fast 6000 Seelen, zusammen mit einem engagierten Seelsorgeteam und unterstützt vom Pfarreirat.

Der vom Pfarreirat bestimmte Wahlausschuss hat folgendes Persönlichkeitsprofil herausgearbeitet:

- gläubiger Theologe und glaubwürdiger Seelsorger
- Offenheit, Flexibilität und Teamfähigkeit
- Organisations-, Führungs- und Kommunikationsgeschick
- Leutpriester, der für alle Leute da ist

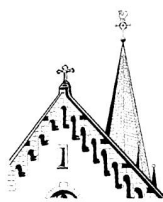
Das Pfarreiprofil gibt umfassend Auskunft über Geschichte, Statistik, das kirchliche Leben, Ergebnis einer Zukunftswerkstatt sowie der Befragung von Pfarreiangehörigen, Organigramm usw.

Anstellungsbedingungen und Besoldung richten sich nach dem Reglement der Katholischen Kirchengemeinde Luzern.

Auskünfte erteilen gerne: Der Präsident des Pfarreirates, Ruedi von Werdt, Telefon 041 410 72 29/079 687 04 32, oder Stiftspropst Johannes Amrein, Telefon 041 410 60 42.

Bewerbungen sind zu richten an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Katholische Kirchengemeinde Spreitenbach



Sieben Jahre konnten wir auf die wertvolle Zusammenarbeit unseres bisherigen Stelleninhabers zählen. Aus familiären Gründen verlässt er Spreitenbach. Wir suchen deshalb per 1. August 2002 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten 100%

mit Schwergewicht in der Jugendarbeit

Spreitenbach ist eine attraktive Gemeinde im aargauischen Limmattal, ländlich geprägt und mit guter Infrastruktur nahe bei Zürich. Hier sind wir als Pfarrei auf dem Weg ins dritte Jahrtausend:

- ökumenisch offen
- mit aktiven und lebendigen Vereinen und Gruppierungen
- verschiedenen Sprachen und Kulturen

Aufgabenbereiche

- Verantwortung für ausserschulisches Firmprojekt
- erteilen von Religionsunterricht an der Oberstufe (ca. 6-8 Lektionen)
- regelmässige liturgische Dienste und Spezialgottesdienste
- Betreuung von Jungwacht + Blauring und Ministranten
- nach Absprache Freiraum für eigene Ideen und Projekte

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:

Juan B. Sánchez, Pfarrer

Telefon 056 401 12 65

Thomas Kalt, Kirchenpflegepräsident

Telefon 056 401 23 37

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte bis zum 15. Mai 2002 an:

Thomas Kalt, Kirchenpflegepräsident, Flueweg 6, 8957 Spreitenbach

Pastoralassistent

Schweizer, 23 Jahre im kirchlichen Dienst, **sucht neue Herausforderung** im Raum Zürich/Ostschweiz.

Anfragen unter Chiffre 3967 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

neue Serie
1234
5+67

durch neue Oberfläche noch bessere Ablesbarkeit, neuer Funk für noch höhere Betriebssicherheit, neuer Preis -

noch günstiger

seis akustik
...damit die Botschaft erklingt!

www.musiccreativ.ch

Ultraflacher Liedanzeiger

- nur 8mm dick, aufzuhängen wie ein Bild
- helles leicht lesbares Zahlenbild auch bei direkter Sonneneinstrahlung
- automatische Helligkeitsregelung
- Ablesewinkel ca. 170 Grad
- wartungsfreie, geräuschlose LED-Anzeige
- über die Fernbedienung kann der ganze Gottesdienst eingespeichert und auf Knopfdruck abgerufen werden.
- attraktiver Preis, keine Installationskosten

Generalvertrieb für die Schweiz:

musiCreativ Pro Audio AG

Tödistrasse 54, 8810 Horgen

Telefon: 01 725 24 77 Fax: 01 726 06 38

Schweizer Opferlichte EREMITA



direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern - kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln

Tel. 055 412 23 81, Fax 055 412 88 14

LIENERT KERZEN

0007696
Gemeinschaft der
LiebFrauenschwester
Zugerbergstr. 33
6300 Zug

AZA 6002 LUZERN

92 XXX

Gute Unterkunft

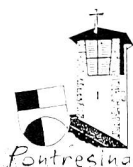
Im Patreshaus St. Klemens in Ebikon werden nächstens zwei schöne Zimmer frei **für pensionierte Seelsorger**.

Nähere Auskünfte bei Thomas Hasler, em. Pfarrer, Telefon 041 429 32 33, oder bei P. Alfred Moser, Telefon 041 429 32 36, St. Klemens, 6030 Ebikon.

Pfarrer

(frühpensioniert) übernimmt Aushilfen, eventuell Teilauftrag priesterl. Dienst bis 80%.

Anfragen unter Chiffre 3974 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.



Katholische Pfarrei Heilig Geist
Parrocchia cattolica Santo Spirito
Pravenda catolica San Spiert
7504 Pontresina (Oberengadin, GR)
Homepage:
www.kath-kirche-pontresina.ch.ag

Unsere Kirchgemeinde, bestehend aus rund 900 Mitgliedern und in der Touristensaison aus vielen Gästen, sucht per 15. August 2002 oder nach Vereinbarung einen/eine

Gemeindeleiter/-in / Pfarrer / Diakon / Pastoral- assistentin/-assistenten (100%)

da unsere Gemeindeleiterin uns nach fünfjährigem gemeinsamem Unterwegssein verlässt, um eine neue Herausforderung anzunehmen.

Wir wünschen uns eine Persönlichkeit, die

- ihren Glauben positiv und überzeugend ausstrahlt
- fähig ist, Führungsarbeit zu leisten
- Freude an der Seelsorge hat
- gern Kontakt zu Jung und Alt pflegt und bereit ist, mit uns Freud und Leid zu teilen

Sie finden bei uns

- eine sehr abwechslungsreiche Tätigkeit in einer aufgeschlossenen und lebendigen Pfarrei
- tatkräftige Unterstützung durch motivierte und engagierte Pfarreimitglieder
- zentral gelegenes, neu renoviertes Pfarrhaus mit Garten

Nähere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:

- Peter Biedermann, Kirchgemeindepäsident, Tel. 081 842 68 12 (ferienabwesend vom 4. bis 13. Mai), oder
- Theresia Gehle, Gemeindeleiterin, Tel. 081 842 62 96

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 24. Mai 2002 an den Personalrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 258 60 00, Fax 081 258 60 01.

Katholische Kirchgemeinde Wolhusen

Zur Ergänzung unserer beiden fortschrittlichen, aufgeschlossenen und initiativen Seelsorger suchen wir auf den 1. August 2002 eine/einen

Katechetin/Katecheten

Pensum 50%

Wir möchten Sie in folgende Aufgaben einbinden:

- offene, kirchliche Jugendarbeit
- Verwirklichung des Projektes Jugendraum
- Mithilfe im Religionsunterricht
- Firmbegleitung und -vorbereitung in der 9. Oberstufe
- Mitarbeit in der Pfarreiarbeit

Was wir uns wünschen:

- theologische oder katechetische Ausbildung
- Erfahrung in offener, kirchlicher Jugendarbeit
- Initiative, Selbständigkeit und Teamfähigkeit
- Engagement aus Überzeugung

Was wir Ihnen bieten:

- zeitgemässe Arbeitsbedingungen
- vielfältiges und interessantes Arbeitsfeld
- offene, tolerante und zukunftsorientierte Seelsorger

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Hans Kunz, Pfarrer, gerne zur Verfügung, Telefon 041 490 11 75.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf und Foto) richten Sie bitte an: Anton Lichtsteiner, Kirchenratspräsident, Strittenmatt 6, 6110 Wolhusen.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Guthirt Zürich

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung für die Pfarrgemeinde Guthirt in Zürich-Wipkingen eine/einen

Jugendarbeiterin/ Jugendarbeiter 50-100%

Aufgabenbereich:

- Koordination der gesamten Jugendarbeit in der Pfarrei
- verbandliche Jugendarbeit (Pfadi, Domino, Blauring)
- Engagement in der Oberstufenkatechese: Leitung und Mitarbeit des Firmkurses (Firmung ab 17+), Projektunterricht
- offene Jugendarbeit (Forum-Jugendtreff, Projekte)
- Quartier-, Dekanats- und ökumenische Zusammenarbeit
- verantwortlich für Inhalt und Gestaltung der Jugendgottesdienste und andere jugendgerechte religiöse Angebote
- Ansprechperson Motivation und Beratung von Jugendlichen

Anforderungen:

- abgeschlossenes theologisches Studium oder abgeschlossene soziale Ausbildung und/oder Bereitschaft, sich weiterzubilden
- Teamfähigkeit
- Führungseigenschaften und offenes christliches Menschenbild
- kontaktfreudige Person, mit der Fähigkeit, Jugendliche zu motivieren

Wir bieten:

- Selbstverantwortung und gute Entfaltungsmöglichkeiten
- aktive Pfarrei, in der die Jugendarbeit Tradition hat
- eigenes Büro
- Besoldung gemäss der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich

Gerne würden wir Sie kennen lernen und im Gespräch gegenseitige Fragen erörtern. Auskünfte erteilt Ihnen Pfarrer Dr. Michael Ikehukwu Nduka, Telefon 01 271 52 00.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an die Personalverantwortliche der Kirchenpflege: Frau Maria Bamert, Guthirtstrasse 3, 8037 Zürich.